

Rockmusik ist Pillepalle

Konzert Noch ein „Popfreak“ im Stuttgarter Merlin: Kristof Schreuf plaudert und singt.

Bekanntlich kann man Karl-Theodor zu Guttenberg, sofern er es nicht vorzieht, am heimischen Klavier eine Fuge von Bach oder „etwas verqueren Jazz“ zu spielen, auch schon mal bei AC/DC im Stadion treffen. Was will uns das sagen? Folgt man dem Sänger Kristof Schreuf, dann lässt sich die Situation der Popmusik wie folgt beschreiben: „Die Musik ist zwar durchgesetzt, aber zugleich Pillepalle, bedeutungslos!“

Dass Popmusik ihre identitätsstiftende Funktion verloren hat, ist für Schreuf, Jahrgang 1963, eine neue Erfahrung, auf die er intelligent zu antworten versucht. Schreuf, legendär für Texte seiner früheren Bands Kolossale Jugend und Brüllen, hat sich die Hymnen des Rock vorgenommen und sie kreativ „umgetopft“: Was passiert mit „My Generation“, wenn man den auftrumpfenden Text zur melancholischen Melodie von „Scarborough Fair“ singt? Ist „Highway to Hell“ nicht eigentlich eine Ballade? Auf seinem aktuellen Album „Bourgeois with Guitar“ schmiedet Schreuf zusammen, was erst zusammengehört, wenn man nicht mehr cool sein muss: Rock, Disco, Pop und Punk – ohne Berührungsgänge mit Santa Esmeraldas uncooler Version von „Don't let me be misunderstood“. Denn wenn Popmusik „Pillepalle“ ist, ihre lebensbauende Qualität nur noch als generationenspezifische Erinnerung zu haben ist, dann ist eine Haltung wie „cool“ eh obsolet.

Konsequent gab Schreuf, dem man einst nicht grundlos Arroganz nachrühmte, im Stuttgarter Merlin den erfrischend uncoolen Entertainer. Zwischen alten und neuen Songs plauderte der Rock-'n'-Roller übers „Dschungelcamp“ (findet er sehr gut) und über die Krise der Popmusik (kann er mit leben). So irritierend ungeschützt war sein Auftritt, dass er dem hohen Anspruch des „Popfreaks“-Festivals, das am Samstag mit der Sängerin Dillon endete, eine veritable Perspektive bescherte. ukr

31.01.11

StZ